

Semiotische Juxtaposition

1. Kronthaler (1986, S. 55) unterscheidet im Rahmen seiner auf polykontextuellen Zahlen basierenden qualitativen Mathematik verschiedene in der monokontextuellen quantitativen Mathematik nicht bekannte Zählweisen, darunter die Juxtaposition. Danach tritt Juxtaposition „kanonisch“ oder „mediativ“ auf:

1.1. Kanonische Juxtaposition

1.1.1. Juxtaposition vorne

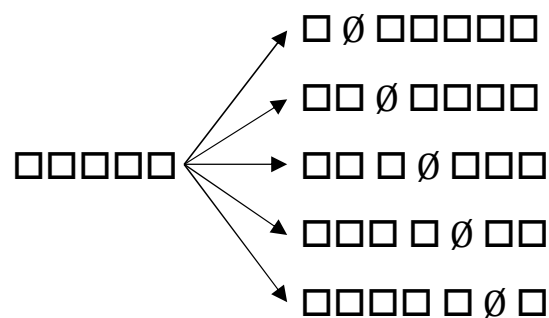
□□□□□□□ → ∅□□□□□□□

1.1.2. Juxtaposition hinten

□□□□□□□ → □□□□□□□ ∅

1.2. Mediative Juxtaposition

Hier handelt es sich um die Operation des Splittings:



2. Da sich semiotische Zeichenrelation in der Form von zellulären Automaten darstellen lassen (vgl. Toth 2018), bekommen wir für eine 7-adische Semiotik – entsprechend der Kontexturenlänge der Morphogramme (siehe oben)

2.1. Kanonische Juxtaposition

2.1.1. Juxtaposition vorne

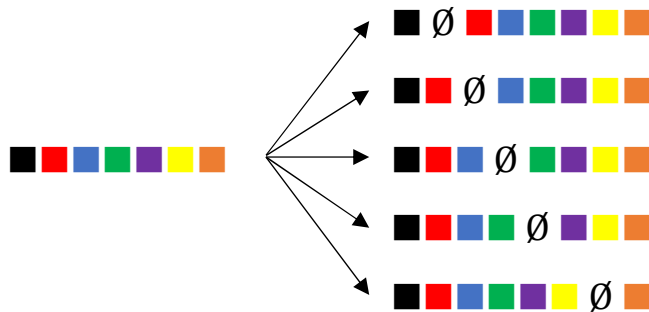
■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ → ∅ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

2.1.2. Juxtaposition hinten

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ → ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ∅

2.2. Mediative Juxtaposition

Hier handelt es sich um die Operation des Splittings:



3. Nun wurde das Zeichen bekanntlich von Peirce und Bense als triadisch-trichotomische Relation

$$Z = (3.x, 2.y, 1.z)$$

mit $x, y, z \in (1, 2, 3)$ und $x \leq y \leq z$

eingeführt, d.h. es gibt gar keine Leerstellen. Allerdings impliziert die trichotomische Inklusionsordnung $x \leq y \leq z$, daß nicht alle 9 Subzeichen miteinander zu einer Zeichenrelation kombiniert werden dürfen, sonst wären bekanntlich 27 und nicht nur 10 Zeichenklassen möglich. Das bedeutet aber, daß die 17 von der Inklusionsordnung ausgeschlossenen semiotischen Relationen – unter ihnen die Hauptdiagonale der semiotischen Matrix – als Zeichenklassen mit Leerstellen interpretiert werden können, in dem Sinne, daß diese Leerstellen nicht durch Subzeichen gefüllt werden dürfen:

(3.1, 2.1, 1.1)	(3.1, 2.2, 1.∅)	(3.1, 2.3, 1.∅)
(3.1, 2.1, 1.2)	(3.1, 2.2, 1.2)	(3.1, 2.3, 1.∅)
(3.1, 2.1, 1.3)	(3.1, 2.2, 1.3)	(3.1, 2.3, 1.3)
(3.2, 2.∅, 1.∅)	(3.2, 2.2, 1.∅)	(3.2, 2.3, 1.∅)
(3.2, 2.∅, 1.2)	(3.2, 2.2, 1.2)	(3.2, 2.3, 1.∅)
(3.2, 2.∅, 1.3)	(3.2, 2.2, 1.3)	(3.2, 2.3, 1.3)
(3.3, 2.∅, 1.∅)	(3.3, 2.∅, 1.∅)	(3.3, 2.3, 1.∅)
(3.3, 2.∅, 1.∅)	(3.3, 2.∅, 1.∅)	(3.3, 2.3, 1.∅)
(3.3, 2.∅, 1.3)	(3.3, 2.∅, 1.3)	(3.3, 2.3, 1.3).

Juxtaposition als qualitative mathematische Operation findet sich also bereits in der an sich rein quantitativ-mathematischen Semiotik; es handelt sich hier um eine der zahlreichen bereits in früheren Arbeiten aufgezeigten „Einbruchstellen“ von Qualität in Quantität.

Literatur

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt a.M. 1986

Toth, Alfred, Skizze einer semiotischen zellulären Automatentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2018

31.12.2018